

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 24 (1934)
Heft: 5
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wieder dik:
Es harzt schon wieder gründlich
In un'rer Politik.
Gleich bei der ersten Sitzung
Des Stadtrats ward es klar,
Es dräut von allen Seiten
Der Bundesstadt Gefahr.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's indigniert:
Es muß doch etwas dran sein,
Wenn man interpelliert.
Und gar noch ein Professor
Der Universität,
Der doch mit beiden Weinen
Am Boden sicher steht.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's konsterniert:
Die S. B. B., — so sagt er, —
Wird dezentralisiert.
Zugleich kommt auch nach Zürich
Der Volksbankleitungsjih,
Bern sei dazu nicht fähig,
Es hätt' zu wenig Grüj'.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's weitend sejr:
Daß so was abolut nicht
Freundeidgenössisch wär'.
Wir schwören drum geschlossen
Den Chlapperläubli'schwur,
Und geht es nicht im Guten,
Dann kommt die — Patte de l'ours.

Chlapper's chängli.

Die verrückti Wält.

Scho der ganz Tag ha-n-i chli e schwäre
Chopp gha, i glaub es het g'föhnet, mi het
emel am Gurtehotel chönne d'Fän'schter zelle
und, wo-n-i i der Mansarde zum Fän'schter
usgluegt ha, het's mi tunnt, der Sigriswiler-
grat sig zum Grife nach. Alles isch derzue no
z'tromfig gange. Der Rakaos isch überghochet,
z'Elise het sech bim Lädere schnähle i d'Finger
ghoue, der Hansli het Arätscht gha, wägem
vile Schwäge (— wohär het er's ächt? —),
der Ma het grüskli Töbii gha im Büro und
am Namittag isch no d'Tante Phineli cho
und het a mit ganze Hushaltig une kritisiert.
De söll me de geng no fröhlech si, „die Haus-
frau und Mutter gibt den Ton im Heim an“,
und der inner Friede ha. I wär am liebschte
d'Wänd uf ghräblet.

I bi froh gsi, wo-n-es ändlech Abe gsi isch.
Gottlob e chli Ruch. — Der Föhn het na
gla, ja richtig, der Guggel uf Stägmes Hus-
dach zeigt z'dürab. I bi där ne wyti, wyti
Allee gloffe. Der Himmel isch schön rot gsi,
mit e me Schuß i z'Grüene, wi mes mängisch
im Früehlig gseht. En Allee isch öppis schöns,
aber nid wenn me allei isch und es asah
fischtere und me e grüslige Angschhas isch. Rich-
tig, näbe jedem Boum steit öpper. Gewiß der
Bundesrat Motta, e morz nätte Herr, aber
was macht jih dä da? Bim nächste Boum
sicht mi Wöschere und lismet, da gseht me, si
het gseit, si chöm nie zum Bisme! — I loufe
schnäller, aber halt, da winkt scho wider öpper,
i ha grad Härzchloppe, es tunnt mi, es sig
der Hitler — was suecht jih dä bi üse Allee-

böim? Eh, nei, es isch ja nid der Hitler, es
isch ja dä Ma, wo mir gefchter der neu pol-
schteret Fotöl une bracht het. Ja natürlech,
dert steit d'Tante Phineli, die mues doch überall
derbi si, und de ha-n-i richtig wider di Bluse
anne, wo si geng findt, si sig z'fesch us-
gschnitte. I tue eifach derglyche i gsei se nid
und springe chli. Wenn i nume schnäller vor-
wärts chäm, aber di Allee nimmt ja kes Mend.
Wenn nume mi Ma umewäg wär, aber äbe,
wenn me ne brucht, isch er geng niene! I hätt
halt doch sölle di bessere Schueh alege, dert
sicht ja no d'Frou Liechti, die chunnt immer
so nobel derhär. Es isch zwar scho chli fischter,
aber us de Böim lüchte Lampe, grad söttigi,
wi jih im Kasinosaal hange. Ja, da singt
no e Chor, bi-n-i ächt i nes Waldkonzert
gratet. Uf e me Stäg sigt der Lindbärg.
Phüetis, das fründleche Mannbli kennt me
guet, oder, jä jih mues i doch grad luege,
isch's ächt mi Elektriker? Richtig, jih singt
dä o! Jsh's „Bohème“, nei i glaub der „Ba-
jazzo“. Sehr schön, prächtig, d'Frou Gloufer
schlat der Tatt mit der Bismernable. I stande
am Straßerand und lose. Wenn nume d'Tante
Phineli nid so ne grälle Sopran hät! I glaub
es isch doch wider Föhn, mi Chopp surret e so.
D'Musig wird geng luter. Jih — — — i er-
wache, i lige ja i mim Bett und Bärtschis im
erschte Stoa spile wahrhaftig no Gramophon!
Mi Ma sigt uf und brummet. Er well jih
de mit Bärtschis es dütlechs Wort rede. Die
hätte öppis gschiders chönne mache, als e Gra-
mophon chouse! Mir isch es trümlig. Wo isch
jih mi Allee und der Hitler und d'Frou Glou-
fer und d'Madame Liechti? Richtig, da tüe
Bärtschis grad e neuu Platte über, es isch
doch us der „Bohème“! F ä n n y.

Üse Ruedeli.

Vor acht Tag isch er vieri gsi. Nüt het a
däm Tag üsem Ruedelma so Fröid gmacht,
wie di vier Chertzli uf der Turte. Immer wider
isch er müslitill dervor gstande und di vier
Liechli hei sech i sine töniblaue Augli gspiegle.
„Weisch Mami“, het er mer gschüchlet, „das
isch vil schöner als der Tannebaum, dert ghöre
d'Chertzli allne und die Chertzli da, ghört mir
ganz alei.“ Ersch wo der leischte Stumpe isch
abedrömt gsi und d'Marzipanrose scho hei asa
schmürzele, het der Ruedeli z'neue Helgebuech
uf d'Chneu gnoh und mit em ärschtischte Gesicht
vo der Wält ei Syte um di anderi gchehrt.
Z'hinderscht im Buech isch e Giraff und jedes-
mal, wenn der Ruedeli bi däm Giraff alant,
lachet er lut use. E Giraff isch z'romischte,
wo üses Buechli bis jih no gseh het. Immer,
wenn me der Ruedeli ane ne Ort ghört gigele,
so weis me, daß er der Giraff aluegt. Si
groß Schwöschter Eva, e seriösi Zwöitklärlere,
het gefchter zue-n-ihm gseit: „Du bist doch
nau, das bi das Vieh so amüsiert.“ Sider
chunnt mi der Ruedeli immer cho frage: „Gäll
Mami, i bi doch nid nau?“ Und i mues
de geng säge: „Nei, nei, du bist gar nid
nau.“ De trottel er wider ab mit sim Helge-
buech under em Arm und i merke, daß er nume
no ganz hübscheli i sech ine chachlet, wenn
d'Eva i der Rechi isch und er zuefällig zum

leischte Blatt chunnt mit em Giraff. Im übrige
hei mer em Ruedeli sini Geburtstagswünsch
nid chönne erfülle. Er hät grüeli gän e Bärech
gha, wi am leischte Umzug e Ma het ane
gha. E so als Bär uf der Straf ume tanze,
das mues doch wundervoll si! E-n-äbe so große
Wunsch isch es falksches Biß gsi. So Zähnnd ufe
nä, wi d'Grohmama, we me das nume chönt!
„Ja du liebe, guete Buech“, het ihm der Papa
gseit, „falksch Zähnnd hei nume alti Lüt, wart
no söchzg oder söbzg Jahr, de wei mer de
luege.“ — „Eh nu also“, het der Ruedeli gseit,
„i cha ja warte!“ Er dänkt, söchzg oder söbzg
Jahr wärde no z'erläbe si. Mängisch steit er
im Eggeli bi sir Nebahn und i gseh, wie-n-er
probiert a sine wyhe chline Zähnndli z'waggele.

Wenn me der Ruedeli fragt, was er well
wärde, seit er Schneeschuster oder Bundesrat.
Zu irgend öppisem zwüsche-n-ine wird's wohl
länge! Emel Musiter wird er allwä fene.
Denn i cha mer Muehgä wi-n-i will, mi Suh
cha te Melodie nahe sänge. Alli Lieder si
zweni phantasievoll, er hänt immer Triller dra
wi der Mozart selig! Uese Ruedeli cha no so
vertieft si i nes Spiel, wenn er der Bed ghört
lüte, so pfilet er use und trabet mit ihm alti
drei Stäge-n-uf. Wenn er de abe chunnt und
sech mit e me Händedruck vom Bed verab-
schidet het, suecht er mi i allne Stube und seit:
„Dant Mami, Gärbers hei hüt es Graham
gno und Schlatters erwarde Bissite, si hei es
Rilo müesse ha und dant, dant Mami, d'Frou
Luder het no gnue vo gefchter.“ I ha scho
mängisch gseit, er söll nid so gwundrig si, aber
vo däm Gang mit em Bed lat sech mi Suh
nid abhalte, scho wil er de überall darf lüte
und üsi Huslüt Fröid hei, wenn er mitchunnt.
So groß d'Sympathie zum Bederbursch isch,
so stark isch d'Abneigung gäge mi Störchnidere.
I glaub, si chönt mim Buech goldigi Bärge
verspräche, es würd nüt nüge. Er seit immer:
„di alti Fröilein Müller“, derbi isch si öppe
füefdrizgi! Si cha-n-ihms eifach nid. I glaub,
si isch ihm nume z'fründlech, nume z'lieb und
redt si immer mit em Ruedeli, wi mit e me
Bébé. Das geit über d'Huesfchauer, schlieflech
isch me über vieri! Zähzornig isch das Bürschtel
o. Wenn ne d'Eva beleidiget, überchunnt der
Ruedeli ganz violetti Auge und gumpet sim
Schwöschterli a, wi ne Maudi a ne Boum.
Er laht sech eifach nid föppele, das macht ne
rabiast. Mi mues ne ganz ärscht nä. Em
allerbeschte versteit das d'Grohmama, sie redt
immer mit em Ruedeli, wi mit e me große
Ma. Drum cha si alles erreiche bi-n-ihm.
Gefchter isch er hei cho und het bim z'Nacht
gseit: „D'Grohmama, das isch öppe o no e
Frou, si het mi gfragt, ob si d'Nachtstube söll
gäl oder blau la tapezieren.“ Der ganz Tag
isch nachär der Ruedeli wichtig umegloffe und
het mit Farbstifte Tapetemischer entworfe. Er
isch hüt der ganz Tag beschäftiget dermit.
Am Morge hei mer di erschi Mäse ghört:
„Muetti, Muetti“, isch er cho rüeffe, „e läbige
Nachtigall!“ Worn mues i zum erschte Mal
mit em Ruedeli zum Zahnarzt. Wie geit ächt
das? I schlafe gwüß di ganz Nacht nüt und
är meint, er überchöm doch am Mend es Biß!

L i f e b e t h.